



1005-102 3

Endzweck,
Möglichkeit und Probe
des versprochenen
Elementarbuches
der
Sacherkenntniß
und
Spracherkenntniß
als das dritte Stück
der
vierteljährigen Unterhandlungen
über
Verbesserung
der Schulen und Studien
von
Johann Bernhard Basedow
Königl. Dan. Prof.
[1769]

In Commission bey Cramer in Bremen.

a) Der Endzweck und die
Möglichkeit.

Ich habe den Rest des Lebens, wenn meine Arbeit genug Kenner und Beförderer findet, der zu unsrer Zeit so nöthigen Verbesserung der Schulen und Studien gewidmet. Mein ganzer Plan ist in der Vorstellung an Menschenfreunde — in dem Nöthigsten aus derselben — in den beiden ersten Strüken der Unterhandlungen — und in der natürlichen Weisheit im Privatstande der gesitteten Bürger durch den Buchladen bekannt gemacht.

Nur auf weltliche Wissenschaften und Schulen geht meine Absicht. Die Kirchenlehrer und die ihnen untergeordneten Schulmänner werden, wenn meinem Plane gefolgt wird, Zeit genug offen behalten, die Jugend in der Religion ihrer Kirchen zu unterrichten, davon ich keiner einzigen in dem geringsten Punkte zuwider handle. Also dürfen allerley Religionsverwandte an meiner Absicht, wenn sie ihnen sonst gefällt, Antheil nehmen.



Die Reihe guter Schulbücher, welche von dem ersten bis an das letzte, vom Anfange des Unterrichtes bis an die academischen Jahre, gebraucht werden müssen, wenn der Unterricht wahrhaftig und gründlich verbessert werden soll, diese Reihe von solchen Büchern, die noch nicht sind, und zu deren Daseyn ich etwas beitragen will, nenne ich die neue Schulbibliothek. Das erste Buch derselben, welches dem Unterrichte bis etwa ins 11te Jahr des Alters zureichend seyn soll, nenne ich das Elementarbuch der Sacherkenntniß und Spracherkenntniß.

Ich will ein solches Elementarbuch, nicht eigentlich für Prinzen, nicht eigentlich für den großen Haufen, sondern für den Mittelstand schreiben, welcher sich von dem Edelmann bis an die Kaufleute erstreckt, und nebst ihnen die Studirenden aus allerley Ständen unter sich faßt. An den Vortheilen desselben können Prinzen alsobald durch ihre Lehrer, und die niedrigen Stände durch die Nachbesserung und durch die zu ihrem Besten leicht erfindlichen Auszüge des Elementarbuches Antheil nehmen. Der Mittelstand ist der erste, dessen

dessen Schulwesen kann und muß verbessert werden.

Seit vielen Jahrhunderten ist die Spracherkenntniß bis an die academischen Jahre die Hauptsache des Unterrichtes gewesen. Fragte man, wie weit ein Schüler gekommen wäre; so war die Antwort: er kann decliniren, er weis den Cellarius, er ist in Cicero's Briefen, er kann sein Exercitium ohne Fehler machen u. s. w. Zur Noth setzte man hinzu: er weis auch die Landcharte und die Universalhistorie so gut als seinen Cellarius.

Eine solche Pedanterey muß einmal aufgehören. Dieses Jahrhundert wird sie verbannen. Man wird künftig antworten: mein Sohn versteht diesen oder jenen Grad der Realitäten, so viel von der Naturgeschichte, von der Weltkenntniß und Geographie, und der Mechanik, von der Sittenlehre, von einer mit Einsicht gelernten Arithmetik, von der natürlichen Religion, u. s. w. er kann dem Inhalte gemäß lesen; er kann seine Gedanken in diesem und jenem Grade zweckmäßig ausdrücken. Und dieses wird eben so viel bedeuten, als: er ist

das (durch N. N. verbesserte) Elementarbuch so oft durchgegangen, er ist in der Schulbibliothek bis so weit gekommen. Als eine nicht unwichtige Nebensache wird man hinzusetzen: er weiß so viel Latein und Französisch; er kann diese Sprachen in solchem Grade verstehen, er kann sie mit solcher Fertigkeit reden, er beobachtet aus Übung und Regeln einen solchen Grad der Richtigkeit, wenn er darinnen redet oder schreibt.

So wird man zur Freude der gesunden Vernunft am Ende dieses Jahrhunderts reden, wenn man die Macht der Mönchsmethoden überwunden hat. Aber, wie muß dieser Sieg erhalten werden? Nicht durch einen offenbaren Angriff, sondern durch Geduld und Klugheit. Wir müssen das Vorurtheil, daß kein Knabe schulmäßig gelehrt sey, wenn er nicht todte und fremde Sprachen weiß, auf unsre Seite bringen, und das Elementarbuch nebst der Schulbibliothek so einrichten, daß dieser Zweck im höhern Grade, mit minderm Verdrusse, und geschwinder erhalten werde, als in der gewöhnlichen Mönchsmethode.

Als-

Alsdann wird die Methode der gesunden Vernunft erst im Privatunterrichte den Eltern, Hofmeistern und Französisinnen gefallen; und solche Wirkungen hervorbringen, daß einige öffentliche Schulen zur Nachahmung gereizt werden, und einen solchen Fortgang haben, der endlich die eigensinnigsten Scholarchen und Schulmänner zwingen wird. Zum Glücke habe ich ein Mittel erfunden, diesen Zweck bei Gelegenheit der nützlichen Realitäten zu befördern. Die verlangte Spracherkenntniß wird folgen, ob ich es gleich zur Hauptsache machen will, die Jugend in Realitäten zu unterrichten. Meine Leser werden ersucht, aufmerksam auf die Mittel zu seyn, wodurch ich einen solchen zusammengefügten Zweck zu erhalten denke.

1) Ich will alsobald mit dem Elementarbuche eine von sorgfältigen Kennern verfertigte lateinische und französische Uebersetzung desselben verknüpfen.

2) Die Materien des Elementarbuchs sollen, nach der Ordnung der Leichtigkeit für einen von der Unwissenheit durch die Grade der Erkenntniß fortschreitenden Verstand,

A 4

auf

auf einander folgen, in die leichtesten Ausdrücke eingekleidet, und durch Kupfertafeln, (welche überdies der Jugend angenehm sind, und sowohl dem Gedächtnisse helfen, als die ältern Kinder zu Lehrern der jüngern machen) so erläutert werden, daß durch die Anzeigung der Gegenstände, welche man nennt, und wovon man redet, die Kinder von einer unbekannten Sprache, deren man sich bedienen will, weit mehr als sonst verstehen können.

3) In der Ordnung der Leichtigkeit ist unzählich viel Willkürliches. Man denke einmal folgende Artikel durch, von Hunger, Durst, Nahrungsmitteln und Mahlzeiten — von Frost, Hitze und Kleidung — von Wohnung und Mobilien — von Gärtnerey und Viehzucht — von Kinderspielen — von Farben und Tönen u. s. w. In allen diesen Artikeln ist etwas, wovon ein Lehrer anfangen kann, die erste Jugend in Realerkenntnissen zu unterrichten, und bey dieser Gelegenheit unbekannte Sachen und Redensarten bekannt zu machen. Dieses ist unleugbar, und ich könnte es nicht anders, als durch Proben beweisen.

beweisen. Vermöge dieser Wahrheit aber werde ich folgende Regeln beobachten.

4) Ich werde mein Elementarbuch in Titel theilen. Der Name wird hergenommen seyn von der Materie, welche in dem Theile herrschend ist. Und diese Titel werde ich nach der Regel der Leichtigkeit, oder wenn diese nichts entscheidet, nach Willkühr ordnen. Die Bedeutung des Titels soll nicht seyn, daß ich nichts anders sagen wolle, als was nach philosophischer Disposition dahin gehört, sondern, daß ich alles dasjenige wenigstens sagen wolle, was, ohne zu viele Vorerkenntnisse vorauszusetzen, unter demselben gesagt werden muß. Ich werde aber oftmals in andere Materien, wenn ich es mit zureichender Verständlichkeit thun kann, ausschweifen a) um durch einen und andern Satz eine Erkenntniß zu geben, welche in die Verständlichkeit vieler folgenden Titel Einfluß hat, oder zwar zu einem vorigen Titel gehört, aber damals aus Mangel der Vorerkenntnisse nicht gesagt werden konnte. b) um früh etwas Nöthiges, welches zu keinem der gewählten Titel ein vorzügliches Recht hat,

einfließen zu lassen; c) um die Jugend, (so viel als es möglich und rathsam ist) mit einigem Vorrathe von vielerley Sachkenntniß und Spracherkenntniß früh zu bereichern. Ich will die Wichtigkeit dieses frühen Vorraths, und also der sogenannten Ausschweifungen beweisen.

5) Die meisten Eltern werden vors erste noch immer vornehmlich der Sprachen willen, ihre Kinder in die Schule schicken und einem Informator übergeben; Sie sollen, wie ihre Vorfahren, Humaniora lernen, das heißt, vor dem 16ten oder 18ten Jahr lateinische Bücher fertig verstehen und ein Exercitium ohne Fehler machen. Ich könnte ähnliche Prätenstionen in Ansehung der französischen Sprache hersetzen. Ich könnte über die Beschaffenheit desjenigen Lateins und Französischen, welches durch die alte Methode gelernt wird, mich aufhalten, aber nein! sondern das Elementarbuch und die Schulbibliothek, und die Methode des Unterrichts, welche ich in einem besondern Buche des Rathes an die Eltern und Lehrer vorschlagen werde, sollen die folgenden Lehrer in den Stand setzen, zu solchen Eltern,

Eltern, deren vors erste immer die meisten seyn werden, zu sagen: Wir verbürgen unsere Ehre, daß die verlangten *Humaniora* leichter und früher erlernt werden sollen; Wir wollen bessere Wege, vornehmlich die Realstrasse gehen, und wenn wir euch nicht deutlich machen können, daß diese Strasse die richtigste sey; so glaubet denen Proben, welche durch Hülfe des Elementarbuches und der Schulbibliothek gemacht sind. Ihr werdet es dabey nicht übel nehmen, daß eure Kinder ohne Plage und Zwang in ihrer ersten Jugend mit vielen von denen Realkenntnissen und Uebungen der gesunden Vernunft versorget werden, welche sonst kaum das gymnasiastische und akademische Alter erreichen konnte — Nun müssen wir aber auch Wort halten; die französische und lateinische Sprache muß geschwinder und besser als sonst erlernt werden. Wie kann dieses mit dem mindesten Verluste der Realkenntnisse geschehen? Dadurch, daß bey dem Anfange des Realunterrichts für einen solchen Vorrath der Spracherkenntniß gesorgt wird,

wel-

welcher zureichend ist, um mit den Kindern im Fortgange Lateinisch und Französisch zu reden, und dadurch zugleich den anfangs kleinen Vorrath so wol ihrer Realerkenntniß als Spracherkenntniß zu vermehren. Sie sollen also den Lehrer, wenn er in den Lehrstunden lauter Französisch, lauter Lateinisch redet, bald verstehen lernen. Wie ist dieses möglich? Dadurch, daß man erstlich alsobald anfangs, diese Sprachen im Realunterrichte zuweilen zu brauchen; zweitens, daß man anfangs durch diese fremden Sprachen nur dasjenige wiederhohle, was in der Landessprache schon gelehret ist; drittens, daß man auf die Abbildungen der sinnlichen Gegenstände zeige, wovon man redet, und anfangs zuweilen Wörter aus der Landessprache einmische; viertens, daß man auch in zufälligen Gesprächen mit den Kindern sich dieser Sprachen bediene; fünftens, daß man, (um dieses bald mit allen Vortheilen thun zu können,) in den ersten Stücken des Elementarbuches eine große Abwechslung der Materien und Redensarten aus mancherley Gattung finde, und bey dieser Gelegenheit auch in jeder Lehrstunde von Sachen

den aus mehr als einer Gattung rede. Ge-
 setzt, die lateinische Sprache bestehet aus mehr
 als 30 mal 1000 Wörtern und Redensarten
 von 30 Gattungen. Wenn ein Kind alle 1000
 Wörter der 5 ersten Gattungen verstünde, so
 könnte ich mit Verständlichkeit von zufälligen
 Sachen nicht Lateinisch mit ihm reden. Aber
 wenn ihm der sechste Theil aller Wörter aus
 allen Gattungen verständlich sind; so kann
 ich unbekannte und bekannte lateinische Wör-
 ter so vermischen, daß das Kind mich versteht,
 wenn ich Lateinisch rede. Eben dieses gilt
 von dem Französischen. Alsdann bin ich da,
 wo ich seyn will, um ohne Zeitverlust die ganze
 Fertigkeit in dieser Sprache (die grammatis-
 calische Nichtigkeit nemlich ist alsdenn das
 Letzte und Leichteste) zu bewirken; ohne dabey
 an etwas anders, als an die Realitäten zu
 denken. Zu diesem Zwecke ist vornehmlich
 unter den ersten Titeln des Elementarbuches
 nothwendig 1) eine Abwechslung der Real-
 itäten durch Ausschweifungen 2) einige Tau-
 tologie und scheinbare Schwachhaftigkeit, wel-
 che die Kinder gewiß früh genug verlernen,
 wenn man nur in ihrem 11ten Jahre und fer-
 ner

ner nicht tautologisch und schwachhaft mit ihnen redet. Ja diese Ausschweifungen in den ersten Hauptstücken haben so gar auch alsdenn, wenn man nur auf die Landessprache und auf die Realerkenntniß siehet, einigen Nutzen; denn die größte Schwierigkeit des Unterrichts ist, daß die Kinder solche Sachen, welche sie verstehen können, nicht durch eine jede von denen mannigfaltigen Nebenarten und Wendungen verstehen, die dem Lehrer oder Schriftsteller geläufig sind. Wenn sie nicht aus vielen Gattungen der Dinge wenigstens etwas (den Sachen und den Worten nach) verstehen, so können keine Sachen zur Erklärung anderer gebraucht, keine Vergleichen gemacht und alle diejenigen Reflexionen, die sich darauf gründen, nicht veranstaltet werden. Also ist einige Tautologie und einige Ausschweifung außer den Gränzen des Titels in dem Anfange meines Elementarbuches ein wesentliches Mittel meines Hauptzweckes. Man muß sich nicht wundern, daß unter dem ersten Titel Hunger, Durst und Nahrung etwas vom Leben und Tode, von dem Nutzen der Gärtnerey, des

Ko-

Kochens und der Mahlerey, von der Reinlichkeit, von dem Mitleiden, von der Sittsamkeit bey Tische, von dem Unterschiede der Eltern von andern Personen (u. s. w.) angetroffen werde, und daß einige zweckmäßige Tautologien vorkommen. Sah ich bloß auf die Realerkenntniß, oder wäre mir die geschwinde Spracherkenntniß weniger wichtig; so würde ich der Disposition der Titel genauer folgen, und die meisten, (obgleich nicht alle) so genannten Ausschweifungen vermeiden.

Ich kann kein Elementarbuch ohne viele Abbildungen sinnlicher Gegenstände schreiben. Die großen Kosten derselben sind unentbehrliche Mittel meines Zweckes. — Dieselben nicht noch größer zu machen, und nicht eine schädliche Verzögerung zu veranlassen, müssen die Abbildungen (als ein Kunstwerk betrachtet) nicht mehr äußerliche Vollkommenheit haben, als der Zweck der Kinderlehre erfordert, und als die Nothwendigkeit der Menge und die Hoffnung des Fonds zuläßt. Diese Abbildungen müssen auch alltägliche Sachen vorstellen, weil in der Lehrstunde nicht allemal die Gegenstände, von welchen man reden will, gegen-

gegenwärtig sind. Es müssen auch zuweilen so kleine Gegenstände gemahlt werden, welche ohne Worte unkenntlich bleiben würden. Ein einzig Wort macht sie kenntlich genug, um die Vorstellung hernach durch ein Hinzeigen zur Erleichterung des Vortrages, der in einer unbekanten Sprache geschieht, zu gebrauchen. Genug zur Rechtfertigung der projectirten Kupferstiche.

Ich will mein Elementarbuch nicht fertig machen, wenigstens nicht bekannt werden lassen, wenn ich nicht Fond genug erhalte, also bald eine gute lateinische und eine gute französische Uebersetzung, zu veranstalten, und zugleich bekannt zu machen. Ich weis nicht, welchen Widerstand der Wehrt meines Werks überwinden muß. Daher müssen alsobald sichtbare Proben gemacht werden können, daß die Methode auch den lateinischen Schulen, den Hofmeistern und den Französinen (nach dem Zweck der meisten Eltern) brauchbar sey.

Es soll zwar, wenn ich Fond genug erhalte, und wenn Gott mir Leben und Gesundheit verleiht, das Dritthel des Elementarbuchs (mit der Zubehör der Kupfer, der Uebersetzungen und

und des Rathes an Eltern und Lehrer) Ostern 1770 erscheinen; und die beyden letzten Dritthel sollen ein Jahr später zusammen folgen. Beides aber würde gar nicht geschehen, wenn ich die Einkünfte des ersten Dritthels, die sich einige Jahre verzögern, erwarten müßte, um die Fortsetzung zu bewirken. Denn ich bin 45 Jahr alt, durch Arbeiten und Zufälle bald zu stumpf, und zur Schwermuth geneigt. Wenn das Publicum der Kenner diese Arbeit nicht thätig genug wünscht; so weis ich mich mit andern zu beschäftigen, die ihm gleichfalls nützlich sind, und ohne meine Gefahr mir selbst dienen.

Ich nehme die Elemente aller Erkenntnisse, die für das bestimmte Alter gehören, in das Elementarbuch; die Elemente der Kunst des Lesens, der Naturgeschichte, der Weltkunde, der Historie, der Moral, der Arithmetik, der gemeinen Mechanik, der Altersthümer, der natürlichen Religion, der historischen Kenntniß der verschiedenen Religionen u. s. w. Der Werth meiner Methode, deren Wesen ich erfunden habe und wirklich machen will, kann durch fähigere Nachfol-

B

ger

ger vielleicht sehr vervielfältigt werden. Ich bin zufrieden, wenn ich eine zehnmal bessere Methode des ganzen Unterrichts veranlasse, als die vorige war. Ich darf bey der Ungewissheit, vor dem Ende zu sterben, nicht größere Arbeit und Zeit anwenden, als ich wirklich thue, um diesen oder jenen kleinen Grad einer höhern Vollkommenheit gleich anfangs zu erreichen.

Nach meiner Vermuthung werden 3 Theile des Elementarbuches 100 Bogen füllen, mit 100 Kupfern erläutert werden, und ein halb so starkes Werk zum Rathe an Eltern und Lehrer neben sich haben. Jedes Kupfer rechne ich auf 25 bis 30 Rthlr. mit Zeichnung, Stich, Papier und Druck. Ich bestimme eine Auflage von 2000 Exemplarien des Elementarbuches, von 1000 des Rathes an Eltern, und die Auflagen der Uebersetzungen halb so stark. Der dazu erforderliche Fond ist vermuthlich 6000 Rthlr., weil ich 1000 Rthlr. auf Reisen zur Verathschlagung, auf Bekanntmachung, auf Copiisten, auf vergebliche Versuche, auf Veranlassung der Beyhülfe, kurz auf Vorunkosten wende. Bey dem

dem Anfange meines Vorsazes war mein Plan nicht so vollständig, und meine Kenntniß von den Kosten nicht so sehr auf Nachfrage und Detail gegründet; daher sie mir weit geringer schienen. Es sind von Kennern bisher mir fast 2000 Rthlr., theils als Geschenk zur Beförderung des Elementarbuches und der Schulbibliothek, theils als Pränumeration auf Exemplarien ausgezahlt oder sicher versprochen. Ich habe 1000 Rthlr. Anleihe, 1773 baar zu bezahlen, schon verabredet. Mein gegenwärtiger Fond ist also 3000 Rthlr. Ich will Oftern den wirklichen Druck der Originale und Uebersetzungen anfangen, die zum Theil fertigen Zeichnungen in Kupferstiche verwandeln lassen, und die ganze Sache nach Möglichkeit beschleunigen, wenn außer denen bisherigen Beförderern und Kennern, die das Ihrige gethan oder versprochen haben, sich eine solche Anzahl neuer Kenner findet, die bey 6 Louisdoren, als dem Preise eines einzigen Kupfers, oder bey größern Summen, 2000 Rthlr. zusammen zum Werke und zur Beförderung der Schulbibliothek, auf Originalien, mit Kupfern und auf Uebersetzungen

pränumeriren, oder auch schenken und die Folgen meiner Dankbarkeit erwarten können und wollen, und wenn ich Gelegenheit habe, (bey 100 Rthlr.) den alsdenn noch fehlenden Rest, auf Obligation aufzunehmen, woran bey dem Zuflusse der Pränumerationen und Geschenke kein Zweifel seyn würde. Wegen dieser Pränumerationen kann ich nicht länger eine unerträgliche Correspondenz, (mit Versendung von Planen und Memorialen) als wodurch mir das ganze 1768te Jahr und ein Theil des gegenwärtigen zernichtet ist, mit den einzelnen Kennern führen. Sondern das sichere Mittel, mir die zuverlässige Hoffnung, die eine Bedingung meiner Arbeit seyn wird, zu geben, ist, wenn einige große, berühmte, beliebte und edelmüthige Erkennen meiner Schularbeiten an einigen großen Orten, (als in Kopenhagen, Berlin, Hamburg, Braunschweig, Hannover, Bremen (u. s. w.) sich hervorthun, und mir die aufrichtige, wenn gleich nicht erzwingliche Zusage geben, daß dieser so viele, ein anderer so viele, solcher bereitwilligen Kenner aufsuchen und durch Zeugniß zur Hülfe bewegen wolle und vermuthlich

könn-

könne, wenn gleich vor Ostern die Bestimmung der Personen noch nicht geschehen sollte. Denn ein solcher Freund meiner Arbeiten darf sich nur in den Zirkel seiner Bekanntschaft einschränken; ich aber müßte unmittelbar auf eine unerträgliche Art mich über viele unbekannte Personen ausbreiten; er kann mit minderer Blödigkeit, mit minderem Scheine der Zudringlichkeit, mit minderer Beschämung bey abschlägiger Antwort, kurz mit dem hundertsten Theile der Selbstverleugnung Zeugniß für den Wehrt einer fremden Arbeit und von der Nothwendigkeit der Beyhülfe geben, als ich selbst von meinen eignen Sachen. Die folgende Probe, welche der Anfang des Elementarbuches ist, und welche nach meinem ganz unveränderlichen Endzwecke beurtheilt werden muß, mag die Entscheidung befördern, ob sich solche wirksame Erkennen meiner Schulverbesserung in zureichender Anzahl finden. Ich hoffe es. Im widrigen Falle entschieße ich mich Ostern, die Arbeit liegen zu lassen, die bis dahin anvertrauten Summen mit Dank für den von andern nicht nachgeahmten Willen zu bezahlen, eine

alsdenn auf die Vorunkosten verwendete Summe von etwa 800 Rthlr. unter die Summen wohlgemeinter Aufopferungen zu rechnen, und durch andre Arbeiten dem Publico so viel zu nützen, als ich mit einer verdienten aber dennoch nicht gesuchten Bequemlichkeit kann.

Die alphabetische Kinderlehre von dem Lesen der Buchstaben, Sylben und Wörter verdienet zwar ebenfalls eine besondere Aufmerksamkeit des Verfassers eines wahren und vollständigen Elementarbuchs. Aber ich werde alles Meinige dabey thun in dem Buche des Rathes an Lehrer, und einem solchen A B C Buche, dessen Verfasser ich seyn darf.

In allem übrigen Unterrichte muß man einer natürlichen Ordnung der Realitäten folgen, und die Sprachübungen bey Gelegenheit anbringen.

Die sinnlichen Empfindungen von Hunger und Durst, Kälte und Hitze, (u. s. w.) und die äußerlichen Gestalten der mannigfaltigen gewöhnlichen Hülfsmittel davor, in Speise, Trank, Kleidung, Wohnung u. s. w. sind

sonder Zweifel die ersten Realien, um durch Gespräche mit Kindern die Aufmerksamkeit lenkbar zu machen, die Kraft der Reflexion unvermerkt zu schärfen, Namen und Redensarten durch den wirklichen Gebrauch ins Gedächtniß zu bringen, und die Sprachglieder zu einer richtigen Aussprache derselben anzugewöhnen.

II. Probe des Elementarbuchs.

Erster Titel.

Hunger, Durst, Speise, Trank.
Zwey Zeichnungen. a) Eine Mutter mit einem saugenden Kinde; ein Kind, welches mit dem Löffel gespeiset wird; ein anderes, welches mit Begierde nach einem in der Höhe liegenden Preßel langt; ein andres, welches sein Brod ruhig genießt; abgeschnitten Brod; ein Teller mit Butter; ein andrer mit Käse; Fleisch, Würste, Fisch; die Baumfrüchte auf einem Tische; allerley andre eßbare Gewächse auf der Erde. b) Eltern und Kinder am Tische; Bier, Wein, Gewürz; Kinder bey Tische in allerley unge-

sitteten Stellungen und Handlungen; ein armer Mann in der Thüre, dem ein Knabe etwas Speise und ein Mädchen Trank reicht. u. s. w.

Der Vortrag an Kinder. Ihr esset und trinket täglich, mehr als einmal. Ihr thut es jedesmal mit Lust — Speise und Trank schmeckt gut. — Die Speise stillt den Hunger, der Trank löscht den Durst. — Wer satt ist, den verlangt nicht zu essen — Wer unmäßig frisst, den eckelt hernach vor der Speise.

Der Hunger und Durst ist anfangs nicht unangenehm, wenn wir hoffen, daß wir bald essen und trinken. — Aber langer Hunger und Durst wird schmerzhaft. — Speise und Trank macht, daß Kinder wachsen und stark werden, und daß Erwachsene ihre Kräfte nicht verlieren. — Essen und Trinken nährt uns. Darum heißen Speise und Trank auch Nahrungsmittel. Der Säugling hat seine Nahrung von der Milch. — Schau die Mutter an, wie gern reicht sie dem Kinde die Brust? — Wenn sie ihr Kind selbst nicht tranken kann; so überredet sie eine Amme den Säugling zu tranken, zu lieben, und seiner zu war-

warten. — Denn ein Kind kann nicht selbst seine Nahrung suchen, sich nicht vor der Kälte bedecken, sich nicht reinigen, sich nicht vor dem Falle und vor anderem Schaden bewahren. — Es würde bald vor Hunger und Durst, vor Frost und in andern Gefahren sterben, wenn Vater und Mutter, (mit einem Worte, wenn die Eltern,) oder andere wohlthätige Menschen nicht für dasselbe sorgten. — Ihr fragt mich, was Sterben sey. Höret zuvor etwas von eurem Körper; so werdet ihr es verstehen. Kopf, Hals, Brust, Unterleib, und die an denselben befestigten Glieder gehören zu deinem Körper. — Der Körper eines Menschen hat auch innerliche Theile, Knochen, Fleisch, Blut, Adern und Sehnen u. a. m. Er hat die größte Aehnlichkeit mit dem Körper eines andern Menschen, aber geringere Aehnlichkeit mit dem Körper eines Thieres.

Dein Körper ist belebt, so lange du dasjenige, was ihn stark berührt, empfindest, und die Glieder nach deinem Willen bewegest. — Auch im Schlafe ist dein Körper belebt. Denn ob du gleich alsdann nicht siehst, nicht hörst, nicht fühlst, und nicht weißt, was mit dir

vorgeht; so erwachst du dennoch wieder, so bald ich dich stark berühre. Der Tisch und der Stuhl sind leblos — Schau, der Körper dieser Fliege hat aufgehört belebt zu seyn, sie ist todt — Vor dem Tode lebt der Mensch. Gesund lebest du. Doch dieses Leben wehrt nicht beständig. — Der Mensch und das Thier stirbt. — Nach dem Sterben bewegt sich der Körper nicht mehr durch den Willen; als denn merken wir auch nicht, daß die äußerliche Berührung des Körpers gefühlt wird. — Diese todte Fliege fühlt nicht, daß ich den Körper steche.

In dem Tode eines Menschen wird der Körper leblos, verweset und wird begraben, damit er uns durch seinen Gestank nicht schade.

Nun verstehst du, was Sterben sey; doch weißt du noch lange nicht alles, was zum Leben gehört, und was im Tode geschieht. Du mußt warten, bis ich dir das sagen kann. Doch noch etwas. Ich glaube, daß der Tod, welcher den Körper leblos macht, unsre Person, unsre lebendige Seele nicht zernichtet. Der Körper ist ein Haus, worinnen wir wohnen.
Die:

Dieses Haus verfällt; aber unsre Person, unsre Seele, bleibt unsterblich. Dieses glaube ich, und freue mich, daß ich es glauben kann.

Krankheit und Schmerz ist zuweilen ein Zeichen des Todes — Selten treffen wir Menschen an, welche den Tod nicht scheuen — Denn es ist uns natürlich, das Leben zu wünschen, welches uns bekannt ist, und worinnen wir mit unsern Freunden so viel Gutes genießen. — Die Eltern und andre Menschen sind also große Wohltäter der Kinder, weil sie dafür sorgen, daß sie leben und gesund bleiben, so lange es möglich ist. — Auch machen die Eltern den Kindern so viel Vergnügen, als ihnen nicht schadet; — Denn einige Vergnügungen sind schädlich, wie der häufige Genuß süßer Speisen und Getränke, wodurch man krank wird.

Schau noch einmal den Säugling — Er merkt bald, daß die Milch gut schmeckt, daß sie aus der Brust kommt, und daß er sie bey der Mutter findet. — Darum lächelt er bey dem Anblicke der Mutter und der Brust, er wendet den Mund dahin, und saugt. — Er
erinn-

erinnert sich des vorigen Wohlgeschmacks. Daraus entsteht die Begierde — Denn ein jeder Mensch begehrt den Zustand, der ihm angenehm war, und von dem er glaubt, daß er angenehm seyn werde. — Aus Begierde geben wir uns Mühe, in den begehrten angenehmen Zustand zu kommen. — Schau das Mädchen, welches auf den Zehen steht, und nach dem Pregel langt — Wenn du, aber etwas Gutes schon erlangt hast, so geneussst du es mit Freude oder Ruhe, wie dieser Knabe sein Brod genießt, und dieses Kind sich von der Wärterinn durch einen Löffel Speise läßt. —

Wenn der Säugling anwächst, so ist die Muttermilch zu wenig — alsdann giebt man ihm Muß von Mehl und Milch oder andre Speise. Die Milch bekommen wir von Kühen und Schaafen. — Wenn die Milch steht, so steigt der fette Rahm in die Höhe. — Aus demselben wird Butter geschlagen. — Siehe auf dem Teller etwas Butter, welche, damit sie gut aussehe, gekerbt ist. — Ein Stück Käse steht dabei — Käse wird gemacht gemeinlich aus abgerahmter und geronnener Milch.

Einiz-

Einige Speisen und Getränke schmecken fast allen Menschen gut, und sind allen gesund, als Brod und reines Wasser. — Das Brod, wie du auf deinem Wilde siehst, hat Oerrinde, Unterrinde und Krumen — Kuchen, Pregel, Semmel und Zwieback sind allesammt Brod. — Rockenbrod ist gemeinlich schwärzlich oder dunkelgelb; Weizenbrod ist weiß oder gelblich. — Das große Brod wird in Stücken geschnitten; alsdann kann man es am bequemsten brechen, abbeißen kauen und essen. Wenige Menschen sterben ~~der~~ werden krank vor Hunger und Durst. Die Nahrungsmittel sind allenthalben leicht zu haben, wenn man sich bemühen will. — Mancher hält 3 oder 4 Mahlzeiten. Wenn wir darauf Acht geben, so schmecken die gewöhnlichsten Speisen und Getränke am besten.

Suchet Baumfrüchte auf eurem Wilde. — Seht da, Aepfel, Birnen, Pflaumen, Weintrauben, Erdbeeren, Kirschen u. a. m. — Diese Früchte schmecken vortreflich, besonders wenn man einige Zeit keine gegessen hat. — Die Baumfrüchte sind theils rund, theils läng-

länglich = rund und eiförmig, oder von anderer Figur. — Ihre Schale hat zuweilen sehr schöne Farben, und ist z. Ex. roth, gelb, grün oder weiß. — Das innwendige Fleisch der Früchte ist saftig, angenehm, süß oder säuerlich. — Sie wachsen auf Bäumen oder Stauden. — Inwendig ist ein Saamenhaus und der Saame, der aus Körnern besteht. — Legt man Saamen in gute Erde; so wächst etwas heraus, welches mit der Zeit ein Fruchtbaum wird. — Kinder, freut euch über die Menge der Fruchtbäume und Früchte. — Wir haben deren genug, ob gleich mancher Saame vertrocknet oder verfault, und manche kleine Fruchtbaume umkommen. — Der Mäher hat die Nüsse vergessen. — Sie haben eine Oberhaut über der Schale, in derselben einen weißen Kern, welcher mit einem bittern Häutlein umgeben ist.

Auf demselben Tische liegt auch eine Melone. Sie ist eine Gartenfrucht und wächst, wie der ihr ähnliche Kürbis, an einem Stengel. — Andre Gartenfrüchte sind in der gemahlten Küche auf der Erde zu sehen. —

Der

Der Kohl, die runde Rübe, welche dem Netzig ähnlich ist; die längliche Wurzel, ein Bund Zwiebeln, und allerley Gartenkraut.

Der Gärtner ist ein nützlicher Mann, er versteht, die fruchtbare Erde fruchtbarer zu machen, Bäume und Gartenfrüchte zu tragen.

Die Menschen essen auch Eier von Hühnern, Gänsen und Enten, und Fleisch von diesen und andern Thieren. — Suche du, was du finden kannst, auf deinem Bilde. — Da ist ein Vorderviertel eines Kalbes; da hängt ein Fisch; suche noch zwey andre Fische. — Der große Krebs oder Hummer lebt auch im Wasser, aber man nennt ihn nicht einen Fisch. — Seht ihr das Geflügel in einer Schüssel? Seht ihr den Korb mit Eiern? Seht ihr die Würste? Ihr Aeußerliches ist ein Stück Haut oder Gedärme von Thieren. Inwendig in der Wurst ist gehacktes Fleisch, oder Grüze und Fett.

Einige Speisen werden roh, andere gekocht, geröstet oder gebraten genossen. — Wir machen diese Veränderung entweder des Wohlgeschmacks, oder der Bequemlichkeit, oder

der

der Gesundheit wegen. — Man findet Menschen an andern Orten, die nichts als rohes Fleisch oder rohe Fische genießen. — Es schadet ihnen nicht, und sie sind es von Jugend auf gewohnt.

Die Köche und Köchinnen sind uns nützlich, weil sie die Speisen so kochen, so vermischen und so in die Schüsseln legen, daß sie nach unsrer Natur und Gewohnheit uns gesund sind, wohlschmecken und auch gut aussehen.

Fleisch, Fisch und Gemüse wird schmackhafter durch Brühen. — In die Suppe ist etwas Schmackhaftes und Nahrunghaftes aus dem Fleische herausgekocht. Seht ihr die Suppenschüssel?

Eure Bilder machen euch Vergnügen, ohne euch zu schaden. Also ist ein Mahler, der Bilder macht, ein nützlicher Mann. Ihr möchtet auch wol mahlen lernen, Kinder, aber ihr seyd zu jung. Kommt, ich will euch das andere Bild zeigen.

In dem Glase, das keinen Fuß hat, ist Bier, auch in der hohen Kanne. — Der Vater hat ein Weinglas mit Wein, welcher

aus

aus der Bouteille eingeschenkt ist. — Seht das Gestelle voller Gewürzgefäße. — Gewürze dienen zum Wohlgeschmack oder zur Verdaulichkeit andrer Speisen und Getränke. — Ihr könnt Zucker, Honig, Rümme, Salz, Lorbeeren, Del, Eßig, Ingwer, Pfeffer und andre Dinge mehr zu dieser Art rechnen.

Wie gefällt euch der Knabe, welcher in die Schüssel greift? — Mancher ißt nicht gern, was ein andrer betastet hat. — Es ist ein einfältiges Kind.

Den ihm sitzt ein träges Kind. Es kratzt den Kopf, und stützt den Arm auf den Tisch.

Das Kind gerade über ist unvorsichtig. Es verschüttet sein Glas Bier, davon wird sein Kleid und das Tischtuch schmutzig. Man scheut sich, an einem solchen Tische zu sitzen. Wie erschrickt das gute Kind nach diesem Fehler? Es scheut die Verweise der Eltern; also wird es ein andermal vorsichtiger seyn.

Dort nimmt einer dem Bruder etwas weg, dem Bruder, welcher doch dieselben Eltern hat! Das ist ein schlimmer Knabe! Sein Bruder weint und schreyt. — Er schreyt über diesen Verdruß. — Der schlimme Män-

E

ber

ber hat keine Güte und kein Mitleiden. — Er wird gezüchtigt werden, daß er solche Handlungen künftig unterlasse. Aber dem Schreyer nützt doch sein Schreyen nichts. Er sollte das Unrecht ruhiger ertragen, da er es nicht verwehren kann.

Der arme Mann mit dem Barte und Stabe! Wie schmerzt ihn der Hunger? Der gute Knabe reicht ihm Speise, und freut sich mehr, sie zu geben, als der Hungrige sie zu nehmen. — Das freundliche Mädchen glaubt, er sey auch durstig, und will ihm Trinken reichen. Das sind gute und löbliche Thaten.

Die Kinder, welche nicht wissen, was andern mißfällt, schmarcsen und schlurfen laut; sie beschmieren die Finger, und lecken sie mit der Zunge; sie wühlen in der Nase und in den Ohren bey Fische; sie nehmen den Mund ganz voll, sie brauchen die Hände an statt des Messers und der Gabel; sie lassen genommene Speisen und Getränke aus dem Munde fallen, welchen sie belecken.

Käuet die Speisen langsam, und trinket zwischen der Mahlzeit; so schmecken sie besser, und nähren mehr.

Kalt

Kalt Wasser mit Milch und dünnes Bier sind für Kinder die gesündesten Getränke. — Warmes Theewasser und Koffeewasser, wenn sie es oft und viel trinken, schadet ihnen. — Brod, Frucht und Gemüse ist Kindern dienlich; aber nicht viel Fleisch und Fisch, nicht viel Süßes und Salzes.

Starkes Bier, starker Wein, stärkerer Brandtwein sind euch schädlich. — Der Erwachsene kann sie vertragen. — Aber der Gäufer wird auf kurze Zeit wahnsinnig, und bleibt schwach und kränklich. — Der unmäßige Fresser verursacht sich eben so große Plagen.

Blaset kältere Luft in heiße Speisen. Esset langsam; denn das Heiße brennt; und ein Knochen oder eine Gräte kann leicht in den Hals fallen. Dieses ist dem Leben gefährlich.

Nach der Sättigung bedenkt ein weiser Mensch, daß er wieder hungrig werde, und daß arme Leute nicht gesättigt sind. Er bewahrt seinen Vorrath von Speisen für sich selbst, oder um ihn den Hungrigen zu geben.

Räthsel oder Fragen.

1) Was muß der thun, der aus der Nuß den Kern haben will? 2) Was nützt uns

C 2

die

die Henne, so lange sie lebt? 3) Welche Sache ist die beste Würzung der Speisen? 4) Wie könnt ihr machen, daß ein Ei auf der Spitze stehe? 5) Wie könnt ihr 3 Gabeln legen, daß alle Spitzen auf den Schafren ruhen? Was ist das beste am Brodte, für den, der keine Zähne hat? 7) Welche Speisekammern sind belebt?

Erzählungen.

1) Ein Knabe, der seinem Bruder bey Tische etwas wegnahm, ward gefragt, ob er damit zufrieden wäre, wenn ein anderer ihm selbst etwas offenbar oder heimlich wegnähme. Nein! sagte er. Man fragte ihn weiter, ob denn ein anderer sich gern bestehlen oder berauben ließe? Nein, antwortete er abermals. Der Vater fuhr fort zu fragen: Willst du den gern, daß ein andrer mit dir unzufrieden sey? O nein, war die Antwort. Nun gut, sagte der Vater, so mußt du auch niemals jemanden etwas was wegnehmen. Das Kind erwiderte: Aber Papa nimmt mir zuweilen etwas weg, was ich habe. Das ist wahr, sprach derselbe; aber alsdenn gehörte

es

es dir nicht, oder es war dir schädlich; eigentlich gehört dir nichts, als was nach meinem Willen dir gehören soll; aber, wer andern wirklich das Ihrige nimmt, welches das Seinige nicht ist, heißt ein Dieb oder Räuber, und wird fast allenthalben verachtet, bedroht, und wenn er sich nicht bessert, hart bestraft.

2) Der hungrige Mann, den ihr abgemahlt seht, und dem der Knabe etwas Speise, das Mädchen ein Glas Bier reichte, sah nicht lange hernach zwey Knaben ins Wasser fallen, welche um Hülfe schrien. Der gute Mann wollte beide retten, und griff nach einem. Aber ehe er ihn faßte, kannte er den andern, daß derselbe der freugebige Knabe wäre, der einmal seinen Hunger gestillt hatte. Alsobald rettete er denselben zuerst. Unterdessen ersoff der andre. Es ist natürlich, daß man seinen Wohlthäter mehr liebt, als andre Menschen. Ja ein wohlthätiges Gemüth findet allenthalben Lob und Gunst, auch bey denen, gegen welche es noch nicht Gelegenheit gehabt, wohlthätig zu seyn. Die Liebe und Wohlthätigkeit ist eine schöne Sache in dem Menschen.

E 3

3) Paul

3) Paul war ein höchst träger Knabe, und eigensinnig. - Er mochte sich selten um etwas bemühen, und verlangte, die andern sollten ihm alle Mühe abnehmen. Kaum wollte er die Hand nach der Speise und dem Trank ausstrecken. Aber er mußte wohl, und zwar mit Verdruß, wo er nicht Hungers sterben wollte. Wer sich nicht Mühe geben will, kann keine Speise und keinen Trank erhalten. Sie schmecken nach der Arbeit desto besser. Die erwachsenen Menschen übernehmen gern viele Bemühung, um Nahrung zu haben, und sie ihren Kindern zu geben.

Nacherinnerungen.

Dieses ist der erste Titel in dem Elementarbuche. Man wird sich wundern, warum (fast wider die Natur meines Planes) in dem ersten Bogen für unerfahrene Kinder, zufällig und im Vorbeigehn eine Erwähnung der Seele und ihrer Unsterblichkeit geschehe. Vom Tode mußte ich sehr früh reden, denn die Kinder sehen sehr früh Leichen und Begräbnisse; und viele Gefahren, davon man mit Kindern bald reden muß, sind nur des-

deswegen Gegenstände der Vorsichtigkeit, weil sie den Tod beschleunigen können. Auf eben diese Gefahren gründen sich auch andere Pflichten, welche man den Kindern nicht lange verschweigen darf. Also müssen die Begriffe vom Leben und Tode auf eine den Kindern verständliche Art bald berichtigt werden. Dieses that ich, und las das Manuscript einigen großen Menschenfreunden und Gelehrten vor, unter welchen einer, den ich sehr verehere, der Meinung war, daß ohne einige Aussicht in die Ewigkeit der Tod auch Kindern zu schrecklich seyn würde. Nun glaube ich, daß Eltern und Lehrern ohne Schaden des Verstandes den Kindern ihre Gedanken und Wünsche entdecken dürfen, wenn gleich entweder keine Gründe, oder nur solche, welche zwar wahr und den Kindern verständlich sind, aber als Beweise bey ihnen noch nicht wirken können, hinzugefügt werden. Also konnte ich dem Rathe dieses großen Mannes, mit welchem gewiß viele rechtschaffene und sehr vernünftige Menschenfreunde einstimmig darüber denken werden, desto bereitwilliger folgen, da ich den Hauptvortrag von der erwünschten, möglichen

und nach der Vernunft wenigstens sehr wahrscheinlichen Unsterblichkeit, so früh als möglich werde folgen lassen.

Wie der Eltern in der Probe erwähnt ward; hatte ich anfangs folgende, den Kindern genug verständliche Beschreibung davon: Ehe ein Kind sichtbar lebt, ist es schon in dem Leibe einer Frau, welche seine Mutter heißt, lebendig gewesen und nach und nach so weit angewachsen. Derjenige Mann aber, ohne dessen Umgang und Willen in der Mutter das Kind nicht würde erzeugt werden, heißt sein Vater. Auf den Rath desselben großen Mannes ließ ich diese Beschreibungen vors erste aus, in der Absicht, zuvor mehr wichtige Stimmen einzusammeln. Ich halte solche Nachrichten zum Unterrichte der Kinder (auch unter 11 Jahren) für nothwendig, wenn man sich es zum Gesetze macht, keine falsche Begriffe zu veranlassen und zu unterhalten, und vielmehr jedem unvermeidlichen Ausdrucke eine mit zureichender Wahrheit unterscheidende Bedeutung zu geben. Mit welchen Mitteln will man denn die Augen und die Aufmerksamkeit der

der Kinder verblenden, wenn sie Mutterthiere in der Geburth und die Vereinigung der Geschlechter sehen? Vor der männlichen Jugend hat man nichts zu fürchten. Von dem Anfange derselben wissen die meisten Kinder diese Sachen, und wahrlich auf eine gefährliche Art, die nicht so gefährlich bleibt, wenn sie durch eine ernsthafte Vorstellung, wie von andern natürlichen Dingen, Begriffe davon erlangt haben. Dieses ist meine Meinung.

Einige Leser, denen meine schon geschehenen Vorschläge von der Methode unbekannt, oder aus dem Gedächtnisse gekommen sind, werden sich den vielfältigen Gebrauch, wozu ich das Elementarbuch bestimme, nicht recht vorstellen. Ich will mich erklären.

1) Die Eltern, Hofmeister oder Schullehrer müssen den Verstand, das Herz und die Spracherkenntniß der Kinder weit früher zu bilden anfangen, als dieselben fähig sind, aus einem Buche etwas zu lesen. Bei diesen Umständen hat das Elementarbuch folgenden Nutzen.

Wenn die Lehrer sich mit demselben bekannt genug machen, wenn sie alle Tage

einige Theile desselben ansehen: so werden sie sich besser als sonst erinnern, welche gemeine Erfahrungen sie den Kindern verschaffen, auf welche Gegenstände sie die Aufmerksamkeit derselben erregen, welche Nebenarten sie ihnen verständlich machen müssen, und in welcher Ordnung der Materien dieses geschehen könne. Eine Mutter kann z. B. zu einer Französin sagen: Ich sehe gern, daß in dieser Woche durch ihren Umgang und durch ihre Gespräche meine Kinder mit denen Sachen und Ausdrücken bekannt werden, die in dem ersten Titel, (und so ferner in dem zweiten und dritten) vorkommen. Aber alles ohne Zwang ohne gesetzte Schulstunden! Die Kinder müssen nicht merken, daß man mit ihnen eine Sache anfängt, welche mit der Zeit ihnen mühsam und verdrießlich werden könnte. Ich verlange nur, daß in dieser Woche alle Gelegenheit wahrgenommen werde, vornehmlich von den Materien dieses Titels zu reden, und die darinnen vorkommenden sinnlichen Gegenstände den Kindern wirklich und nicht in Kupferstichen zu zeigen, als wel-

welche eine Würzung des hernachfolgenden unschmackhafteren, aber ordentlichern Schulunterrichts seyn sollen. Zuweilen ist es auch nützlich, daß einige Stücke des Titels aus dem Elementarbuche in Gegenwart der Kinder vorgelesen werden, ohne sie zum gewissen Grade der Aufmerksamkeit zu verpflichten. Zu diesem ersten Gebrauche des Elementarbuches gehört auch, daß vor dem Anfange aller Leseübungen durch Hülfe desselben diejenigen Lehrer, welche der todtten oder fremden Sprachen, auf welche meine Absicht geht, und in welchen sie den Kindern Uebung verschaffen sollen, nicht mächtig genug sind, daß diese, sage ich, durch Hülfe des Buchs sich ihre eigene vorgängige Uebung erleichtern können.

2) Unterdessen sollen die Kinder unvermerkt lesen gelernt haben. Und alsdann ist der Privatunterricht und der öffentliche Schulunterricht fast gleichförmig, außer daß der erste, wegen der größern Möglichkeit zufälliger Gespräche, geschwinde wirken kann. Nun sey das Elementarbuch auch das Lesebuch. Nämlich der Lehrer übersiehete zuvor die

die Lektion und läßt den Kindern vor dem Anfange des Lesens keine Sache und keine Worte undeutlich bleiben, welche er ihnen durch Discours oder andere Mittel deutlich machen kann. Nun kann das Lesen selbst von den Kindern geschehen, nach dem der Lehrer in dem rechten Tone vorgelesen hat. In dem Alter, da sorgfältig erzogene Kinder lesen können, setze ich auch voraus, daß sie gehorsam und lernbegierig genug sind, um sich gerne auf eine leichte Art nach dem Willen der Eltern oder Lehrer eine Zeitlang anhaltend zu beschäftigen. Also wird das gelesene Stück des Elementarbuches dem Lehrer ein Anlaß zu solchen oftmaligen Wiederholungen, in welchen die Absicht auf die fremde oder todte Sprache gerichtet ist. Kurz er redet zu den Kindern lateinisch oder französisch, vornehmlich von denselben Sachen und in denselben Worten, welche im Elementarbuche anzutreffen sind. Bei dieser Wiederholung bedient er sich der Kupfer und einiger Einmischung von Wörtern aus der Landessprache, um verständlicher zu seyn. Es ist nichts dran gelegen, daß in diesen Wiederholungen

anz.

anfangs nicht alles verstanden wird. Denn die vorkommende Sacherkenntniß ist schon berichtigt, und wenigstens wird etwas, und bei zunehmender Übung in jeder Stunde mehr, verstanden. Und wenn gleich die Kinder anfangs nichts verstanden, welches ein unmöglicher Fall ist, so wird doch ihr Ohr und ihre Einbildungskraft nach und nach mit dem Schalle der Wörter bekannt, welches ein Mittel ist, die mit der Zeit folgende Verständlichkeit und die Nachahmung des Gebrauchs zu beschleunigen. Der Lehrer wechselt ab, auf solche Art bekannte Sachen lateinisch oder französisch, zu wiederholen und, damit die Einbildungskraft und die Zunge zur rechten Aussprache gewöhnt werde, Wörter und Sätze vorzusagen, welche die Schüler nachsprechen müssen. So bald die Kinder einen lateinischen oder französischen Absatz des Elementarbuches wirklich verstehen; so läßt der Lehrer sie denselben auch lesen. Anfangs muß allerdings mehr Zeit auf eine solche Sprachübung bei Gelegenheit verständlicher Realitäten angewendet werden, als auf die Realerkenntniß selbst. Aber es ist in

die:

dieser Sprachübung selbst viele Abwechslung. Wenn dieselbe nicht zureicht, den Ekel der Kinder zu verhüten, so ist der Vorrath von Realerkenntnissen in einer nützlichen Ordnung da, um sie auf eine andere Art zu beschäftigen. Denn ich bin der Meinung, daß man den Realunterricht des Elementarbuches dreyn und mehrmal durchgehen müsse, ehe der veranlaßte Sprachunterricht ein einziges mal geendigt werden kann. Doch die Geschwindigkeit der Wirkung dieser Methode, ist denen, die es nicht erfahren haben, unglaublich. Ehe man mit dieser Sorgfalt für die Spracherkenntniß bis in die Hälfte des so eingerichteten und so gebrauchten Elementarbuches gekommen ist, so kann man immerfort Lateinisch oder Französisch zu den Kindern reden, ohne wortreicher zu seyn, als es die Realitäten erfordern. Daher wird man finden, daß ich den Wortüberfluß selbst in dem Elementarbuche nach Endigung des ersten Dritttheils nach und nach werde abnehmen lassen. Und eben dieses muß in dem ganzen Unterrichte geschehen.

3) Das

3) Das Elementarbuch soll ferner, durch Hülfe des Rathes an Eltern und Lehrer allen Anlaß geben, mit den Kindern Vorübungen der Wohlredenheit, welche ihrem Alter gemäß sind, anzustellen. Sie sollen auf eine vernünftige Art zu ihrem Hauptzwecke dienliche Vorstellungen, und zu diesen, dienliche Worte und Wendungen brauchen lernen. Z. E. im Bitten, im Abschlagen, in Entdeckungen ihrer Zweifel, in Erzählungen und in jugendlichen Briefen. Es sollen auch eigentliche Uebungen des Memorirens, des Sylbenmessens, des Singens, der Schreibkunst und der ersten Grunde der Arithmetik dem Elementarbuche beygefügt, und durch den Rath an Eltern und Lehrer auf die beste Weise brauchbar gemacht werden. Vielleicht, wenn ich in Orhem komme, und der Beyfall mich nicht verläßt, so erstrecke ich meine Absicht weiter, als auf das eilfte Jahr der Kinder. Ich gehe vielleicht bis ins 15te, welches die Zeit der Entscheidung ist, ob ein künftiger Bürger aus den gestirreten Ständen studiren und aus der allgemeinen Schule ins Gymnasium gehen, oder einer andern Lebensart bestimmt werden soll.

fol. Doch wird alles eine ordentlich zunehmende Einheit seyn, den Stoff zu unzähligen Abwechselungen geben, und selbst bey vielen Erwachsenen besonders in der Mitte und in den letzten Theilen die gewöhnlichen Lücken ihrer gemeinnützigen und angenehmen Erkenntniß ausfüllen.

Ich trachte vornehmlich nach der Beförderung der Moralität und Zufriedenheit. Man erinnre sich in dem Probebogen folgender und andrer Reflexionen, über die Verdienste der Eltern, über die Menge der Nahrungsmittel, über die Seltenheit des schmerzhaften Hungers und Durstes, über das Mitleiden, über die Sittsamkeit bey Tische, über die Mäßigkeit, über die Nothwendigkeit der Arbeit, über den Wehrt der Gärtneren und Malheren, über das Unrecht des Wegnehmens, über die Dankbarkeit u. s. w. Die Nachrichten, und die Spracherkennniß betrachte ich nur als Mittel derselben. Aber ein gewisser Reichthum an diesen Mitteln muß so bald als möglich, gesammelt werden. Die herrschenden Redensarten, mit welchen ich anfangs, sind aus der gesteuerten

teten Kinderstube genommen. Aber da meine Absicht seyn muß, die Möglichkeit des Nutzens aus zufälligen Gesprächen der weiseren Menschen bey Kindern früh zu befördern, so muß ich auch nach und nach die Verständlichkeit der höhern Redensarten verursachen und gleich anfangs einige derselben in einem solchen Zusammenhange einfließen lassen, in welchem sie auch Kindern verständlich sind, oder auf leichte Art werden.

Mein ganzes Werk ist eine einzige Maschine zu dem wichtigen Zwecke des ganzen Unterrichts. Von einem gewissen Grade des Werths im Ganzen kann ein jeder Vernünftiger urtheilen. Von der Tauglichkeit eines jeden Theiles aber kann es nur derjenige, welcher den Zusammenhang der ganzen Maschine vor ihrem Daseyn übersieht.

Ich habe noch etwas von der äußerlichen Beförderung dieses Werks beizufügen. Ich sage mit einer Ueberzeugung, die man mir verzeihen muß, daß es für einen Monarchen, Fürsten oder Staat; oder für eine große Gesellschaft, wobey ich an die Wohlthätige, und die Freymaurerische und an andere gedenke;

D

oder

oder für eine einzige begüterte Privatperson, welche Kinderlos ist, oder die Kinder überflüssig versorgen kann, ein vortreffliches, ehrenreiches und unsterbliches Werk wäre, die Darreichung der noch fehlenden äußerlichen Hülfe in dem Falle wenigstens als Anleihe zu versprechen, wenn die wirksamsten Kenner dieser Arbeit nicht Gelegenheit genug fänden, alle nöthigen Theile des Aufwandes von einzelnen Personen herben zu schaffen. Es sey der Name eines solchen möglichen Menschenfreundes griechisch oder jüdisch, so würde das Elementarbuch und ein jedes nach dieser Methode eingerichtete Institut auf lange Zeiten mit allem Rechte den Namen desselben verewigen. Doch wie wenigen läßt der Reichtum Herz und Zeit genug zu großmüthigen Handlungen, oder zur Ueberlegung der gemeinnützigsten Arten, Großmuth auszuüben?

Ich setze die Hoffnung, die ich habe, auf die oben erwähnten Erkennen dieser Absicht und dieser Arbeiten. Solche Männer sind selten begütert und fast niemals sehr reich. Vornehmlich ihr Zeugniß und ihre Fürsprache bey Vielen ist das sicherste Mittel, wodurch ich

ich vor der Nothwendigkeit, diesen wichtigen Zweck fahren zu lassen, bewahrt werden kann.

Wenn eine Buchhandlung Sicherheit genug geben kann, und das Werk auf billige Bedingung übernehmen will: so will ich derselben mit dem empfangnen und einkommenden Vorrathe der Geldhülfe beistehen, und auf gleichfalls billige Bedingungen so viel Bücher, als ich für die Herren Pränummeranten und Wohlthäter des Werks brauche, den Rest aber am Gelde nach einiger Zeit zur Bezahlung nehmen.

Das 4te Stück der Unterhandlungen, soll so bald der Mangel zureichender Beihülfe mich zur Bezahlung der empfangenen bestimmt, oder so bald die Zusage der Kenner mich von der Möglichkeit, das ganze Werk zu liefern, versichert, im Publico erscheinen. Es soll vorgängig die Namen der Beförderer dieses wichtigen Werks mit der Größe der empfangenen oder versprochenen Summen oder ihrer Gefälligkeit im Nachgeben und Mitarbeiten enthalten, bis sie in dem dauerhafteren Elementarbuche dem verdienten Ruhme be-

auswärtigen Nationen und bey der Nachwelt überliefert werden. Gott hat den Ausgang der Sache von Ewigkeit nach den Regeln einer unerforschlichen Weisheit beschloßen. Sein Rathschluß wird erfüllet werden durch die Fehler und den Wehrt dieser Probe; durch den Mangel oder das Daseyn des Anlasses, Nachricht von meinem Vorhaben zu erhalten; durch den Unverstand und die Kalksinigkeit, durch den Verstand und den Edelmuth derer, die dasselbe befördern könnten; durch die Triebe, Hindernisse, Ermüdung oder Standhaftigkeit derer, die es befördern wollen; durch die Billigkeit oder Unbilligkeit der Beurtheiler, kurz, durch die Mischung der guten und schlimmen Characteres, welche in die Entscheidung Einfluß haben. Ich werde entweder wichtige Werke fortsetzen, oder ich habe mit Aufopferung meines zunehmenden Verlangens nach leichteren Beschäftigungen und nach einer ruhigern Lebensart sie fortsetzen wollen.



